

den menschlichen Willen enthielten. Einige dieser Sätze sind später theils von Calvin, theils von Garterius und den Quietisten erneuert worden. Den Text der Propositionen s. *Bibl. maxima patrum*, Lugduni 1677, XXVI, 483 und *Natal. Alex., Hist. eccl.*, ed. Bingii 1789, XV, 194. [Streber.]

Johannes von Minden, s. Bursfelde.

Johannes von Monte Corvino, O. Min., Missionar unter den Mongolen im nördlichen China, wurde 1247 zu Monte Corvino im Neapolitanischen geboren und trat frühzeitig in den Franciscanerorden. Sein Name wird zum ersten Male genannt, als er 1272 von Kaiser Michael Paläologus I. an Papst Gregor X. in Angelegenheit der Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche gesandt wurde. Später unternahm er eine Reise in das mongolische Reich und machte bei seiner Rückkehr Papst Nicolaus IV. aufmerksam auf die günstige Gesinnung des Großkhans und anderer tatarischer Fürsten für das Christenthum. Demnach sandte ihn Nicolaus IV. mit Briefen an diese und einige christliche orientalische Fürsten 1289 als Missionar in das Mongolenreich ab. Was er als Glaubensprediger bis zum Jahr 1305 wirkte, berichtet er selbst in zwei noch vorhandenen Briefen, wovon der erste im Anfange, der letzte am Ende des Jahres 1305 geschrieben ist. Im erstern, der an alle seine Brüder gerichtet ist, erzählt er Folgendes. Im J. 1291 verließ er die Stadt Tauris in Persien und reiste nach Indien (Ostindien). Hier taufte er an verschiedenen Orten ungefähr 100 Personen, verlor aber durch den Tod seinen Begleiter Nicolaus de Bistorio, O. Pr., nach einem 13monatlichen Aufenthalt in *oontrada Indiae ad ecclesiam S. Thomae Apostoli*. Von Ostindien reiste er hierauf in das mongolische Hauptreich China und ließ sich zuletzt zu Khanbalik oder Cambalu (jetzt Peking), der Residenzstadt des großen Khans, nieder. Seit dem Tode jenes Dominicaners war und blieb er ganz allein, und so ganz allein begann und setzte er seine Wirkksamkeit zu Khanbalik fort bis zum Jahre 1303, da sich ein Ordensbruder Arnold aus Köln ihm zugesellte. Johannes gab bei seiner Ankunft zu Cambalu das päpstliche Schreiben an den Großkhan ab und wagte es, ihn zur Annahme des katholischen Glaubens einzuladen; allein er fand, daß derselbe in der Idolatrie zu sehr verstrickt war. Gleichwohl erwies er den Christen viele Wohlthaten. Die Nestorianer, fährt Johannes in seinem Briefe fort, die zwar den Namen von Christen tragen, aber von der christlichen Religion weit abirren, sind in jenen Gegenden so mächtig, daß sie jeden Christen irgend eines andern Ritus an der Errichtung auch des kleinsten Oratoriums und an der Verkündigung einer andern Lehre als der ihrigen verhindern. Diese höchst unwissenden und boshaften Namenschristen brachten gegen Johannes allerlei Verleumdungen auf, daß er nicht ein päpstlicher Gesandter, sondern ein Ausrufschaffter und Betrüger sei und

sogar einen Gesandten getödtet und ausgeraubt habe, der dem Großkhan reiche Schätze zu überbringen gehabt hätte. Fünf Jahre lang mußte Johannes infolge dieser Machination viel Leiden und bei den Gerichten sich vertheidigen, bis sich zuletzt seine Unschuld herausstellte, worauf der Großkhan die Verleumder mit Weibern und Kindern verbannte. Doch errichtete Johannes schon in den ersten Jahren seines Aufenthaltes zu Khanbalik eine Kirche sammt einem Campanile und drei Glocken. Darin hielt er „mit dem Convent der Kinder und Säuglinge“ Gottesdienst. Er hatte nämlich nach und nach von heidnischen Eltern 150 Knaben gekauft, taufte und unterrichtete sie *litteris latinis et graecis rita nostro*, schrieb für sie Psalterien, Hymnarien und Breviarien, lehrte sie das Abschreiben solcher Bücher und den Kirchengesang und brachte es mit ihnen bald so weit, daß er mit einem Theile dieser kleinen Schaar den Chor- und Gottesdienst, wie er in einer Klosterkirche stattfindet, halten konnte. Zudem gewann er bis zum Jahre 1305 6000 Erwachsene für das Christenthum, und meint, er hätte wohl 30 000 taufen können, wenn jene Machinationen der Nestorianer nicht gewesen wären; ja, würde er einige Gesellen im heiligen Amte gehabt haben, so hätte vielleicht selbst der Kaiser sich bekehrt. Doch bekehrte er auch einen nestorianischen Fürsten aus dem Geschlechte des sogen. Johannes Presbyter (s. d. Art.) zum katholischen Glauben, dessen Beispiele viele seiner Unterthanen folgten; aber diese fielen nach dem Tod ihres Fürsten, entfernt von ihrem Glaubenslehrer Johannes, der zu Cambalu bleiben mußte, wieder ab. Schließlich klagt Johannes, er habe schon seit 12 Jahren von dem römischen Hofe, von dem Franciscanerorden und dem Zustande des Abendlandes außer den Schmähungen eines lombardischen Medicus nichts mehr gehört, bittet um Nachrichten, wie auch um liturgische Bücher und sagt unter Andern: „Ich bin schon ein Greis geworden mit weißen Jahren, mehr durch Anstrengungen und Leiden als durch Alter, denn ich zähle erst 58 Jahre. Ich habe die tatarische Sprache und Schrift erlernt, in diese Sprache das ganze Neue Testament und das Psalterium übersetzt und beides in schönster tatarischer Schrift abschreiben lassen; ich schreibe und lese und predige öffentlich dem Geleze Christi zum Zeugniß!“ Der zweite Brief, geschrieben am Ende 1305 oder im Anfang 1306, ist an die Generalsvicare der Minoriten und Dominicaner und an alle Brüder dieser zwei Orden überhaupt gerichtet. Nach dem Inhalte desselben stellte Johannes in der bemeldeten Kirche sechs Gemälde von Geschichten des Alten und Neuen Testaments mit einer Erklärung in lateinischer, persischer und tatarischer Sprache auf. Dazu kam in diesem Jahre die Erbauung einer zweiten Kirche zu Cambalu, von der ersten zwei und eine halbe Meile innerhalb der Stadt entfernt und ganz in der Nähe der kaiserlichen Residenz gelegen, so daß der Kaiser den Kirchengesang in seiner Woh-